

**Vorgetragene Gedichte zur Veranstaltung „Warum in die Ferne schweifen....?“  
im Kulturbahnhof Ottensoos am 28. Oktober 19.00 Uhr**

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

Erinnerung

Willst du immer weiter schweifen,  
sieh, das Gute liegt so nah.  
Lerne nur, das Glück ergreifen,  
denn das Glück ist immer da!

Unbekannter Dichter (1749 – 1832)

### Das Glück

Glück ist gar nicht mal so selten,  
Glück wird überall beschert,  
Vieles kann als Glück uns gelten,  
was das Leben uns so lehrt.

Glück ist jeder neue Morgen,  
Glück ist bunte Blumenpracht,  
Glück sind Tage ohne Sorgen,  
Glück ist, wenn man fröhlich lacht.

Glück ist Regen, wenn es heiß ist,  
Glück ist Sonne nach dem Guss.  
Glück ist, wenn ein Kind ein Eis isst,  
Glück ist auch ein lieber Gruß.

Glück ist Wärme, wenn es kalt ist,  
Glück ist weißer Meeresstrand.  
Glück ist Ruhe, die im Wald ist,  
Glück ist eine Freundeshand.

Glück ist eine stille Stunde,  
Glück ist auch ein gutes Buch.  
Glück ist eine frohe Runde,  
Glück ist freundlicher Besuch.

Glück ist niemals ortsgebunden,  
Glück kennt keine Jahreszeit.  
Glück hat immer der gefunden,  
der sich seines Lebens freut.

Liebe schenken, Freude geben,  
dankbar und zufrieden sein,  
ist das höchste Gut im Leben  
und schließt alles Schöne ein.

Kurt Tucholsky (1890 – 1935)

Ideal

Ja, das möchtest:

Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse,  
vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße,  
mit schöner Aussicht, ländlich –mondän,  
vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn –  
aber abends zum Kino hast du´s nicht weit.  
Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit:  
Neun Zimmer – nein, doch lieber zehn!  
Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf stehn.

Im Stall: Zwei Ponies, vier Vollbluthengste,  
acht Autos, Motorrad - alles lenkste  
natürlich selber - das wär ja gelacht!  
Und zwischendurch gehst du auf Hochwildjagd.

Ja, und das hab ich ganz vergessen:  
Prima Küche - erstes Essen  
alte Weine aus schönem Pokal  
und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal.  
Und Geld. Und an Schmuck eine richtige Portion.  
Und noch 'ne Million und noch 'ne Million.  
Und Reisen. Und fröhliche Lebensbuntheit.  
Und famose Kinder. Und ewige Gesundheit.....

Berthold Brecht (1898 – 1956) aus dem Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens, Strophe 3)

Ja, renn´ nur nach dem Glück,  
doch renne nicht zu sehr!  
Denn alle rennen nach dem Glück,  
das Glück rennt hinterher.  
Denn für dieses Leben  
Ist der Mensch nicht anspruchslos genug,  
drum ist all sein Streben  
nur ein Selbstbetrug

Joachim Ringelnatz (1883 – 1934)

Die Ameisen

In Hamburg lebten zwei Ameisen  
die wollten nach Australien reisen

Bei Altona auf der Chaussee  
da taten ihnen die Beine weh

Und da verzichteten sie weise  
dann auf den letzten Rest der Reise

So will man oft und kann doch nicht  
und leistet dann recht gern Verzicht.

Eugen Roth (1895 - 1976)

(ohne Überschrift)

Der Urlaub ist erholsam meist  
nicht nur für den, der in ihn reist.

Auch den, der dableibt, freut die Schonung,  
die er genießt in stiller Wohnung.

So zählen zu den schönsten Sachen  
oft Reisen, welche andre machen.

Fred Endrikat (1890 -1942)

### Sommerfrische

Man soll nicht in die Sommerfrische gehen  
man wird doch seines Lebens nicht so richtig froh,  
ob da nun Berges- oder Meereslüfte wehen,  
auf dem Balkon zu Hause weht es ebenso.

Man wird gepiesackt von den Schnaken und den Mücken  
Im Meer die Quallen sind auch nicht sehr angenehm,  
und dann an alle Welt das Ansichtskarten- (oder posting-) schicken,  
nee, nee, mir ist schon mies von alledem.

Ich frage Sie: Ist das vielleicht Erbauung,  
wenn man da schwitzend auf die Berge klimmt?  
Und dann: das fremde Wasser stört mir die Verdauung,  
lass mich in Ruh´ mit all dem Zimt!

Was brauch´ ich Schwarzwald? Ich hab eine Edeltanne,  
und lass den Ventilator durch mein Zimmer wehen.  
Statt in den See krieche ich in meine Badewanne,  
nee, nee, man soll nicht in die Sommerfrische gehen!

Norah Fedell (1945)

### Erweiterungen

Du denkst, die Welt, sie ist so groß und erst die Sterne,  
soweit noch echt, so weiß und fahl,  
und dann das All in seiner dunklen Ferne  
streift wie ein Blitz dich seiner Wahrheit Qual –  
so schauerst du und reißt dich los  
und fliegst nach Bali und Chersonissos.

In deinem Nächsten aber, wo du einst gewachsen  
Und die Erzeuger nun die Erde sind,  
wo Vogelbeeren, Korn und Taxen  
die Felder säumen, Wolken, Wind  
das zarte Spiel der Farben treiben  
und Sonnenlichte leis erglüh´n,  
dort einen kleinen Umkreis still erträumen,  
dann wirst du mehr von jener Größe seh´n .

Gottfried Benn (1886 – 1956)

Reisen

Meinen Sie Zürich zum Beispiel  
Sei eine tiefere Stadt,  
wo man Wunder und Weihen  
immer als Inhalt hat?

Meinen Sie, aus Habana  
Weiß und hibiskusrot,  
bräuche ein ewiges Manna  
für Ihre Wüstennot?

Bahnhofstraßen und Ruen,  
Boulevards, Lidos, Laan –  
Selbst auf den Fifth Avenuen  
Fällt Sie die Leere an –

Ach, vergeblich das Fahren!  
Spät erst erfahren Sie sich:  
Bleiben und stille bewahren  
Das sich umgrenzende Ich.